

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU

Wirtschaftszeitung des

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungs



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE

Deutsches Gartenbaues

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

blatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptverlag: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 36/38, Fernruf 9142/35 Verlag: Gärtnerei Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang KG, Berlin SW 68, Kochstraße 32, Fernruf 1761/5. Postfachkonto: Berlin 6704. Anzeigenpreis: 46 mm breite Milimeterzeile 17 Pf., Textanzeigen mm-Preis 50 Pf. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahme: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 71, Fernr. 271. Postcheckk.: Berlin 63011. Erfüllungsort: Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugspreis: Ausgabe A monatl. RM. 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM. 0.75 zuzugl. Postbestellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt/Oder · Ausgabe B

Berlin, Dienstag, 5. Januar 1943

60. Jahrgang -- Nummer 1

Verstärkte Anbauleistungen - Steigerung des Anteils der Erfassung an der Gesamtgemüseernte Die Deutsche Gartenbauwirtschaft 1942/43

Von Rudolf Sievert, Berlin, Geschäftsführer der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Wohl selten hat die Gartenbauwirtschaft so im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestanden wie im abgelaufenen Kriegsjahr. Wenn dabei vornehmlich die Obst- und Gemüseerzeugung im Vordergrund standen, so wohl deswegen, weil sie der Öffentlichkeit nach der negativen und nach der positiven Seite am augenfälligsten ist. Die anderen Zweige des Abschnitts Gartenbauwirtschaft aber, insbesondere ihre vielfältige Obst- und Gemüseverwertungswirtschaft, deren Leistungen — man denke nur an die Marmeladen-, Gemüsekonzerven- und Trockengemüseindustrie — sind in der Kriegsernährungswirtschaft nicht von geringerer Bedeutung, stehen jedoch meistens außerhalb der öffentlichen Diskussion.

Die Marktleistungen des Obst- und Gemüsebaus spielen in der Kriegsernährungswirtschaft nach wie vor eine so große Rolle, und sie haben einen so erheblichen Anteil am täglichen Ernährungshaushalt in jeder Familie, daß es nur zu verständlich ist, wenn sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit mit Interesse und Kritik stärker diesen „Kriegsgütern“ der Landwirtschaft zuwendet als das zu normalen Zeiten der Fall zu sein pflegt. Hat sich die gartenbauliche Marktordnung bis vor dem Krieg sichtbar nur vor dem Preis der unmittelbar Beteiligten vollzogen, so ist sie heute Gegenstand eingehender Diskussion. Damit ist für den Gartenbau und seine Probleme zugleich eine breite Plattform der Interessen geschaffen, die über das Kriegsende hinaus Ausgangspunkt neuer fruchtbarer Betätigung sein wird.

Abschluss des Jahres und genügender Abstand geben Grundlage dazu, den Ablauf der Ereignisse feststellend und kritisch zu betrachten. Räume und Zeitverhältnisse verbieten eine eingehende Darstellung, die bei dem Umfang der in der Gartenbauwirtschaft gerade aus den Ereignissen des vergangenen Jahres sich ergebenden Vorgänge weit über den Rahmen eines Zeitungsaufsatzes hinausgehen müßte.

Die Versorgung der Märkte mit Obst

Die Versorgung der Märkte und der Verwertungswirtschaft mit Obst konnte im vergangenen Jahr nicht besser sein als in den Vorjahren, weil die Auswirkungen der letzten Frostwinter erst nach längerer Zeit wieder beseitigt werden konnten.

Bei Untersuchung der Marktleistungen des deutschen Obstbaus kann aber nicht darauf verzichtet werden, darauf hinzuweisen, daß die Verabreichung der Märkte

nicht allein eine Folge der unzureichenden Produktion ist, sondern daß einmal der Erzeuger-Verbraucherverkehr eine härtere Marktleistung des deutschen Obstbaus unmöglich machte und daß darüber hinaus nirgendwo die Forderung, daß bei unausgeglichener Versorgungsmöglichkeit eine gleichmäßige Einschränkung aller Gebiete erforderlich ist, so berechtigt ist, wie in der Obstverwertung. Es muß der deutsche Obstbauer endlich erkennen, daß nur seine Leistung für den Markt entscheidend sein kann für die Beurteilung seines Einflusses überhaupt. Wenn wir die Jahre für Jahr zuverlässigen Leistungen des „Alten Landes“ hier erwähnen, dann deshalb, weil an diesem Beispiel nachzuweisen ist, wie unter Ausschaltung aller gebietspolitischen Interessen bedeutende Marktleistungen auch in Jahren ohne Vorkenntnis erzielt werden können. Vorerst ist das „Alte Land“ nicht nur nach der Produktionsseite, sondern auch in seiner Leistung für den Markt das unbedeutend zuverlässigste Gebiet. Die deutsche Ernährungswirtschaft aber kann nicht auf eine erhebliche Gesamtleistung des deutschen Obstbaus verzichten. Auf ihre Erfüllung sind daher alle produktions- und marktpolitischen Maßnahmen auszurichten. Der Erzeuger selbst kann viel dazu tun, wenn er sich darauf einstellt, seine Ware über den Markt dem Verbraucher anzuführen, statt jetzt über Wege des Abwages zu suchen, die im Frieden verstopft sein werden. Die Sicherung des großstädtischen Marktes als Abwägung und als Versorgungsaufgabe stehen auch hierbei im Vordergrund.“ (Walter Jährlint: Die Großstadt als Ernährungswirtschaftliche Aufgabe, „Deutsche Agrarpolitik“, Heft 2, Jahrgang I.)

Wenn es in den Wintermonaten 1941/42 möglich war, Kapsel und Apfelsinen den Hauptverbrauchsplätzen, wenn auch in beschränkter Menge, zuzuführen, so wurde damit die Versorgungsaufgabe weitgehendstens gegenüber erfüllt, die die wichtigsten Bedarfsträger sind, den Soldaten, Frauen und Kindern gegenüber. Auch im Winter 1942/43 hätte die Kapselversorgung besser sein können, wenn überall der Wille zur Gesamtleistung für den Markt stark genug gewesen wäre und der oben skizzierten Forderung des Reichshauptabteilungsleiters Jährlint, die großstädtischen Märkte als Abwägung zu sichern und die dort ruhenden Versorgungsaufgaben zu erfüllen, überall so gefolgt worden wäre, wie bereits seit Jahren im „Alten Land“.

Welche Folgerungen ergeben sich aus der Vorjahresversorgung mit Gemüse?

Bei Durchsührung der Gemüseversorgung stellten sich in den ersten fünf Monaten des Vorjahres vornehmlich Kräfte der Natur dem Erfolg entgegen. Als Ausgang des Jahres 1941 der harte Winter überaus frühzeitig auch in Deutschland einbrach, wurde deutlich, daß damit ein erheblicher Teil der um 56 % gegenüber 1941 durchgeführten Anbauausweitung für Wintergemüse sich in der Versorgung nicht mehr auswirken konnte. Es wurde nicht nur der volle Mengenertrag, der normalerweise bis weit in den Dezember hinein auf den Feldern stehenden Spätgemüse (Feldsalat, Rosenkohl, Spinat, Grünkohl u. a.) außerordentlich ungünstig beeinträchtigt, sondern auch die Einlagerungsfaktoren vollzog sich unter ungünstigen Bedingungen. Die zur Einlagerung bestimmten Gemüsesorten wurden auf dem Feld bereits durch Frost beschädigt, so daß der Umfang der Einlagerungsfaktoren gemindert wurde; unzureichende Haltbarkeit der eingelagerten Erzeugnisse zwang zu frühzeitiger Auslagerung. Die Anlieferungen bei den Bezirksabgabestellen in den entscheidenden Monaten Januar bis Juni gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres (1941) nahmen folgenden Verlauf:

Januar	+ 76,2 %	Februar	- 13,2 %
März	- 6 %	April	+ 26 %
Mai	+ 22 %	Juni	+ 19 %

Diese Entwicklung ist nicht verwunderlich, wenn man sich erinnert, daß der langanhaltende Winter auch weniger witterungsabhängige Wirtschaftszweige außerordentlich nachteilig beeinflusst hat. Die starke Verzögerung des Frühjahres verminderte die zeitliche Auslastung der Frühlulturen, verminderte wiederholt Jungpflanzenbestände und erweiterte so die alljährlich wiederkehrende Zeit der unzureichenden Gemüseerzeugung. Dazu kam, daß zu gleicher Zeit auch die Versorgung mit anderen Nahrungsgütern einer merklichen Einschränkung unterlag und damit der Zug zum Gemüse noch verstärkt wurde. Wenn es auch in solchen Zeiten erklärlich ist, daß sich in den Ubergangsjahren die Bestrebungen, zunächst den eigenen Bedarf sicherzustellen, besonders bemerkbar machen, so kann doch auch für diesen Zeitabschnitt abschließend festgestellt werden, daß die Versorgung weniger eine Frage der Organisation als der Produktionsmöglichkeit gewesen ist. Bemerkenswert bleibt die Zunahme der Anlieferung von Freidgemüse, die im Rheinland, in der

pflanzenbaubetrieben. Aber weder diese Produktion noch die Zufuhren aus dem Ausland, die infolge des Frostes und des gestiegenen eigenen Bedarfs um 32 % gegenüber 1941 rückläufig waren, konnten die Spannungen auf den Märkten entscheidend lockern.

So brachten die ersten Monate des Jahres 1942 für die deutsche Gartenbauwirtschaft hinsichtlich der Gemüseversorgung eine Belastungsprobe, die zwar, weil die Natur gegen menschliches Bemühen hand, nicht voll bestanden wurde, aber wertvolle Fingerzeige für die kommenden Aufgaben gab. Vom Anbau her gesehen wird die Förderung des Anbaus der späten Gemüse, vor allen Dingen von Grünkohl, Spinat, Feldsalat, Rosenkohl u. a. auch in Zukunft nicht vernachlässigt werden dürfen. Sie ist — wie bereits festgestellt — durch eine dem Risiko entsprechende Preisgestaltung zu fördern, damit die Ernte, solange es die Witterung erlaubt, hinausgezögert werden kann. Marktpolitisch gesehen ist die Einlagerung aller lagerfähigen Gemüse (Kohlrabi, Kohlsorten, Möhrtrüben u. a.) noch stärker zu

betreiben, wobei ebenfalls Preisgestaltung und Lagerkostenzuschüsse bereits eine entsprechende Regelung gefunden haben. Darum kann auch die Auslagerung nur nach sorgfältigen Planungen der Marktverbände erfolgen. Da die Einlagerung am besten im Erzeugergebiet vorgenommen wird, ist die gleichmäßige Versorgung auch der Bedarfsgebiete in entscheidender Weise von einem gut arbeitenden Marktausgleich abhängig. An die Hauptanbauggebiete ist hier die Förderung Jährlint gerichtet: „Es geht dann nicht mehr an, die Versorgung des Landes und der künftigen Gebiete sich selbst zu überlassen und nur mit dem Vorliebe zu nehmen, was als „Spitze“ übrig bleibt. Wenn alle sich einschränken müssen, kann keiner sich hiervon ausschließen, ohne damit für die übrigen eine um so härtere Einschränkung zu bewirken.“

Diese Forderung liegt auch der Versorgungsplanung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft für die Wintermonate 1943 zugrunde. Nach ihr müssen sich alle Stellen richten, die in den Ubergangsjahren Lagerung und Versand verantwortlich lenken und beschleunigen. Wird diese Forderung überall beachtet und wiederholen sich die Witterungsverhältnisse des Vorjahres nicht, so können sich noch menschlichem Ermessen die Schwierigkeiten des Vorjahres nicht erneut im gleichen Ausmaß ergeben. April, Mai, Juni werden aber auch in Zukunft zu den gemüseharmen Monaten zählen. Das bleibt jahreszeitlich bedingt!

Noch größere Anbau-, aber auch Marktleistungen erzielt

Gerade diese Schwierigkeiten in den ersten Monaten des abgelaufenen Jahres aber machen es erforderlich, die weiter verstärkten Leistungen des Gärtners und Bauern ebenfalls einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Nach den neuesten Feststellungen des Statistischen Reichsamtes zeigt die Gemüsebauausweitung eine neue beträchtliche Steigerung. Die Gemüsebauausfläche betrug 1942 312.542 ha, das sind gegenüber 1939 128,1 %, gegenüber 1940 90 % und gegenüber 1941 48,2 % mehr.

Die Leistung des Gärtners und Bauern, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, kann nicht nur genug unterzogen werden. Es sind nicht nur alle künftigen Gemüsebaugebiete an der Anbauausweitung beteiligt, sondern fast überall im Reich sind neue Gemüsebaugelände entstanden. Sie zu entwickeln, war nicht nur eine Frage des Könnens, sondern daß insbesondere auch in den neuen Bauen im Osten eine neue Anbauausweitung erzielt werden konnte, beweist die hohe Verantwortungsbewusstheit des deutschen Gärtners und Bauern, der aus den Notwendigkeiten der Ernährungslage die notwendigen Schlussfolgerungen zieht und — ohne den materiellen Erfolg höher in der Tasche zu haben — Aufgaben übernimmt, deren Notwendigkeit er erkannt hat.

Eine noch mehr ins einzelne gehende Untersuchung der Anbauausweitung gibt im Zusammenhang mit einer Uebersicht der Versorgungsleistung im abgelaufenen Jahr Anhaltspunkte für die Leistung des Anbaus im kommenden Jahr. Sie beschränkt nämlich, was auf den Märkten sichtbar

wurde, eine starke Verlagerung des Anbaus auf Massengemüse. Diese Entwicklung ist durchaus gefördert worden und fand auch in der Preisgestaltung ihre Unterstützung. Eine allzu einseitige Förderung dieser Bewegung aber würde den gleichmäßigen jahreszeitlich bedingten Versorgungsreichtum so nachteilig beeinflussen, daß eine Gefahr für die Versorgung in den Sommermonaten entstehen kann. Die Preisgestaltung muß daher bei der Anbauverlagerung entsprechende Vorschläge machen und der Gemüsebauer darf seinen Plan nicht ausschließlich nach dem höchsten Ertrag für dieses oder jenes Erzeugnis ausrichten. Das Gesamtergebnis des Betriebes, nicht das einseitige Ergebnis weniger Kulturen, muß Grundlage seiner Planung sein. Da das Gesamtbild der Preisgestaltung für Gemüse Anhalt zu wesentlichen Beanstandungen nicht sein kann, dürfte die beachtlichste elastische Dämpfung der Preislagen, die dem klimatischen Ost- und Nord-Süd-Gefälle besser Rechnung trägt, ausreichen, um den notwendigen Ausgleich mit einem härteren Anbau von Sommergemüse zu erreichen. Von der Saatzeit her werden bei Befolgung der bestehenden Anweisung kaum Schwierigkeiten zu erwarten sein, wie ja auch die Anbauausweitung des Vorjahres gezeigt hat, daß in der Struktur der Saatgutbeschaffung liegende Verzögerungen kaum erhebliches Deminuis sein können, den notwendigen Anbau sicherzustellen. Die im Jahre 1942 vorgenommene weitere Anbauausweitung hat natürlich ihre gute Auswirkung auf die Gemüseversorgung gehabt. Sie kann für den größeren Teil des Jahres als ausgeglichene angesehen werden, wenn man außer acht läßt, daß schlechte Ernten, z. B. bei Bohnen und Gurken und einigen anderen Erzeugnissen, die Vielgestaltigkeit des Angebotes zeitweise ungünstig beeinflussten. In der guten Beschickung der Märkte allein kommt die Marktleistung des Gemüsebauern sichtbar zum Ausdruck. Sie ist für die Versorgung entscheidend und kann nur danach beurteilt werden, in welchem Umfang es gelingt, den Bedarf dort zu sichern, wo starke Konzentration von Verbrauchermassen keine Möglichkeit zur vollständigen oder teilweisen Selbstversorgung läßt.

An der Marktleistung allein ist auch der Erfolg der Marktordnung zu erkennen. „Vordringliche Versorgungsaufgabe auch gerade im Winter ist die Sicherung der Ernährung für die Großstadt und das Industriegebiet“ fordert Jährlint in dem bereits zitierten Aufsatz und gibt damit zugleich Richtlinie und Maßstab für die Leistung der Marktordnung. Wesen wir daran die Leistung der Marktordnung in der Gartenbauwirtschaft im Jahre 1943, so ergeben sich eine Reihe von kritischen Feststellungen und Richtpunkten für die kommende Arbeit. Der Krieg ist ein Lehrmeister wie kein anderer, auch für die Arbeit und die Marktordnung, und wenn es Gegner dogmatischer Handeln gibt, dann gehört der Krieg zu den härtesten von ihnen. Darum ist die Feststellung, daß sich auch im Jahre 1942 in der gartenbaulichen Marktordnung im großen bewährt hat, was im Frieden errichtet und angewendet wurde, durchaus berechtigt. Sie bedeutet nicht, daß damit die Grundzüge zum Dogma werden können, sondern es wird auch in der Zukunft die Forderung bestehen bleiben, alle Maßnahmen immer wieder neu zu überprüfen und für unsere Aufgabe immer nur die Instrumente einzusetzen, die sich am besten bewähren. Wie sehr die Bezirksabgabestellen zu diesen Instrumenten gehören, hat auch das Jahr 1942 bewiesen. Obwohl bei den meisten Bezirksabgabestellen aus den weiter oben angeführten Gründen der Obstumsatz fast gänzlich ausgefallen ist, liegt deren Umsatz von 423 Millionen auf etwa 600 Millionen RM. Bei den einzelnen Erzeugnisgruppen wurden gegenüber 1941 in dem Zeit vom 1. Mai 1941 bis

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsbauernführers und Reichsleiters für das Landvolk beauftragte Staatssekretär Obergeschultze Seibert B a k e ersucht zum Jahreswechsel folgenden Aufsatz an das deutsche Landvolk:

Deutsches Landvolk!

Das Kriegsjahr 1942 hat von euch schwere Arbeit und große Leistungen gefordert. Mit Stolz und Anerkennung darf ich feststellen, daß die Männer und vor allem die Frauen des Landes die in eurer gegenseitigen Erwartungen erfüllt haben und sich bis zum Letzten bewährten. Sie haben wiederum, wie in den Vorjahren, ein großes Maß an Arbeitslast auf sich genommen, um trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten, sei es im Einsatz der fremden Arbeitskräfte oder bei der Versorgung der Landwirtschaft mit den notwendigen Betriebsstoffen, die Agrarproduktion des Reiches auf verschiedenen Gebieten noch weiter zu erhöhen. Das deutsche Volk und vor allem das deutsche Landvolk muß sich immer vergegenwärtigen, daß die Hauptgrundlage der Ernährung im eigenen Raum liegt. Darum muß ich auch im neuen Jahr wieder an das Pflichtgefühl und den Einsatzwillen des Landvolkes appellieren. Das gegenwärtige Ringen geht um Sein oder Nichtsein. Unendlicher Fleiß und äußerste Pflichttreue sind nötig, um alle Schwierigkeiten der Erzeugung zu überwinden. Eure Haltung, ihr Männer und Frauen des Landvolkes, entsprach der Größe und Härte der Zeit! Wir wollen mit dem gleichen Geist, der gleichen Zuversicht und der gleichen Einsatzbereitschaft auch im neuen Jahr an die Arbeit gehen. Wir wollen uns würdig zeigen unserer Soldaten, die an allen Fronten für die Freiheit des Reiches, für das Lebensrecht des Volkes und für die Sicherheit unserer Zukunft kämpfen und bluten. Denkt daran, daß es von dem Ergebnis unserer Arbeit abhängt, ob Deutschland diesen Kampf ernährungs-wirtschaftlich durchsteht. Halte euch mit eiserner Energie an die von der Führung gegebenen Erzeugungsschlachtparolen und vergeßt nie, daß es nicht nur auf die Produktion, sondern ebenso auf die höchste Erfüllung der Ablieferung ankommt, wenn jeder Volksgenosse seinen gerechten und ausreichenden Anteil an der Ernährung haben soll. In diesem Willen wollen wir in das neue Jahr eintreten und heute wie ehedem und für alle Zeit des Führers treueste Gefolgshaft sein!

Herbert B a k e